

Wort zum Wochenende

(Beitrag der ACK Baden-Baden im Badischen Tagblatt)

Samstag, 20. Juli 2024

„Mehr Sein als Schein“

Liebe Leserin, lieber Leser,

unsere Schulen biegen auf die Zielgeraden des Schuljahres ein. Kommenden Mittwoch ist der letzte Schultag, dann sind für gut sechs Wochen Ferien. Zuvor aber gibt es Zeugnisse. Zeugnisse versuchen, die Leistung einer Schülerin, eines Schülers widerzuspiegeln, fassen sie in knapper Sprache und Ziffern zusammen. Sie sind ein Rechenschaftsbericht über das abgelaufene Schuljahr, so etwas wie eine Quittung oder eine Rechtfertigung. Man darf durchaus fragen, wer wem das Zeugnis ausstellt. Die Schule den Schülerinnen und Schülern – oder nicht doch eher die Schülerinnen und Schüler sich selbst? Denn Zeugnisse dokumentieren ja letztendlich nur die Leistungen des vergangenen Schuljahres.

Mit ihren Leistungen rechtfertigen Schülerinnen und Schüler ihr Sein auf der Schule (oder auch nicht). Gute Leistungen garantieren Anerkennung und Erfolg, bei schlechten Leistungen wird ihnen beides (in der Regel) verwehrt.

Was für Schülerinnen und Schüler gilt, gilt für uns alle. Immer mehr im Leben ist Gegenstand meiner Wahl: was ich anziehe; die Art, wie ich mich ernähre; welchen Beruf ich wähle; was ich in meiner Freizeit mache; welche politische Überzeugung ich habe und Vieles mehr. Mit der Möglichkeit zu wählen, wächst zugleich die Aufgabe, meine Entscheidungen zu rechtfertigen. Ich möchte sie in ein gutes Licht rücken, möchte selbst in einem guten Licht dastehen und scheinen. Man kann sagen: Mit dem, was ich mache, rechtfertige ich mein Handeln, aber letztlich auch mich selbst und mein Leben. Das gilt auch in der Schule, aber eben nicht nur da. Wir sind ständig einem Rechtfertigungszwang und -druck ausgesetzt.

Christlicher Glaube sagt: Wir sind unendlich viel mehr als das, was wir leisten und können. Kein Mensch geht in dem auf, was er kann; keine Schülerin, kein Schüler wird durch ein Zeugnis definiert. Gott liebt mich und nimmt mich an - nicht, weil ich besonders erfolgreich, aktiv oder schön bin. Sondern einfach, weil ich bin. Gott geht es um mein Sein und nicht um Schein. Schön werden wir nicht durch unser Aussehen oder unsere Leistungen, sondern dadurch, dass wir liebevoll angeschaut werden.

Nach wie vor gilt: Schule und Beruf sind Räume, in denen es um Leistung geht. Man kann und soll sich ihr auch nicht verweigern. Aber es tut gut zu wissen, dass all das nicht das Letzte ist. Das relativiert Leistungsdruck und Rechtfertigungszwang.

Am Ende unseres Lebens steht kein Zeugnis, das uns beurteilt, sondern Gottes liebevolle Umarmung. Schön, wenn wir das diejenigen, die uns anvertraut sind, schon heute spüren lassen. Vielleicht und gerade auch all jene, die in jüngster Zeit keinen Erfolg hatten. Denn wir alle sind viel mehr, als wir mitunter scheinen wollen.

Dr. Helmut Mödritzer

(Schuldekan für den evang. Kirchenbezirk Baden-Baden und Rastatt)